

# Das Wunder in der Neujahrsnacht

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451006>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Wunder in der Neujahrsnacht

Wir haben die schäumenden Becher geschwenkt,  
Sie haben zusammengeklungen.  
Wir haben den Blick in die Zukunft versenkt,  
Wir haben gelacht und gesungen.

Das war eine ausgelassene Nacht,  
Wir jauchzten, wir schrieten, wir riefen . . . .  
Wir haben einen Skandal gemacht,  
daß die Nachbarn zusammenliefen.

Sie holten schließlich die Polizei  
Von wegen der Sormalitäten,  
und nannten es eine Sauerei,  
wie wir uns betragen täten.

Schon zog der Wachmann sein Buch hervor  
und drohte uns aufzuschreiben.  
Da rief ihm einer ein Wort ins Ohr,  
Drauf ließ er das Schreiben bleiben.

Der eine jauchzte, noch hör' ich, wie's klingt,  
es war wie ein Sturm in den Landen:  
Dies ist das Jahr, das den Frieden bringt!  
Da haben ihn alle verstanden,

verstanden sogar die Polizei,  
und die sogar auf der Stelle.  
Da ist doch sicher was Wahres dabei:  
die begreift sonst nicht so schnelle.

Paul Altheer



Chueri: Ihr schäched  
de neu Johrgang  
scho räp a; mit eme  
so ä Besti mör nüd  
guet ä Friedesku-  
mferänz diligiere.

Kägel: Mit Eu mach i  
hie wie her nie kä  
Friede, und wänn die  
halb Wält denand um-  
armet. (Chueri geht rings um sie herum,  
beständig ihren Hals fixierend.) Was  
händ Ihr mi überhaupt von allne Site  
3' visidiere? Hä?

Chueri: 's stimmt, de Chropf ist uf dr  
Schattseite ganz äggeligal.

Kägel: Min Chropf wirt Eu tänk en Lei-  
agah und säb wirt 'r J.

Chueri: D' Hungerbüehleri hät nu gseit,  
i sell en im Verbiväg ämol näher in  
Augeschi näh, Ihr hebid mit dem neue  
Chropfbalsam agstriche, wo-n i dr  
Sürizitig gstande ist, das Eine sell  
gha hät.

Kägel: Diesäb sell nu ihri Gistlafere nüd  
zmit verrieße, lust wuschti ehre 's Neu-  
jahr grad mit dere Bettfläsche drüberabe  
und säb wuschti ehre.

Chueri: Das mueß allwäg ä scharpsi  
War gsi si, daß 's ehn ä so goldgäl gerbt  
hät; 'hr hebid schints grad ä Gutere gnoh  
für en Seußiber?

Kägel: Wänn das Gschir nu grad en  
Chnopf überchiem in ihre Trumdarhals,  
das L—

Chueri: Hettider nu au ämol en Tüt tho;  
i dr Hömliopadie bin ich so mit noe  
wie däsäb, vo mir chönder die größt Bu-  
dälin voll ä so Chropfbordobrueh  
für en halbe Franke ha.

Kägel: Ihr chömed wieder ä breits Mul  
über bis am Sploäster.

## Gott, wie banal!

Nur wer stürzen kann, ist des Auf-  
schwungs fähig.

Man rettet sich oft ins Laster, nur um  
etwas einsamer zu sein!

Wahre Liebefähigkeit hat die engsten  
Grenzen.

Kurt Mänzyer

## Briefkasten der Redaktion



Gerechter in Bern. Sie haben  
leicht den Gerechten spielen und  
sich darüber entrüsten, daß ein  
Männedorfer Bürger auf Um-  
wegen aus dem Bernerbiet Butter  
zu ergattern suchte. Wenn Sie so  
gerecht sind, wie Sie zu sein vor-  
geben, so müßten Sie sich eigent-  
lich weit mehr darüber aufhalten,  
daß wir in Zürich seit Monaten  
überhaupt keine Butter mehr er-  
halten — das Bischen Suteilung

kann man doch nicht so nennen — während in Bern  
erst jetzt die Butterkarten eingeführt wurden. Wir  
finden es himmeltraurig, daß wir in unserm kleinen  
Ländchen noch immer nichts Einheitsliches durchführen  
können. Ja, wenn die Buttereinschränkung mit irgend-  
welchen öffentlichen Ehren verbunden wäre oder wenn  
sich auf ihrer Basis ein Nationalratsmandat erstreben  
ließe, dann Bauer, wäre das Ganze was anderes.  
Dann fänden sich der Märtyrer genug, die sich bereit  
erklären, sofort ihre ganze Ehre für eine gerechte  
Verteilung aufzuwenden. Sie werden unsere lieben  
Landsleute schon noch zu nehmen verstehen, wenn Sie  
erst einmal ein paar Jährchen älter geworden sind.

Junger Politiker. Ihnen empfehlen wir vorerst die  
Lektüre der paar Zeilen, die wir dem „Gerechten in  
Bern“ gewidmet haben. Zum Fall Lenin möchten  
wir Ihnen folgendes sagen: Es ist uns natürlich so  
wenig unbekannt wie Ihnen, daß man in Bern zu-  
weilen ganz eigentümliche Ansichten von unserer  
Neutralität zu Tage fördert. Man hat seinerzeit  
den Blättern strengstens verboten, fremde Staats-  
männer persönlich zu beschimpfen. In der Handhabung  
dieses Verbotes ging man denn auch so weit, daß man  
deutschschweizerischen Blättern mit Verbot drohte, nicht  
etwa, wenn sie schimpften, sondern wenn sie in ge-

rechter Entrüstung sich in ihrem Ausdruck auch nur  
um ein Jota zu kräftig faßten. Die Lausanner Gazette  
darf aber von Lenin ungestraft sagen, er könne auf  
einen Glaskasten in einem künftigen Museum histo-  
rischer Scheusale zählen. Es wäre interessant, den  
Verfuch zu machen, was unser sehr hoher Bundesrat  
sagen würde, wenn man diese Worte auf einen Staats-  
mann derjenigen Länder anwenden wollte, die heute  
auch im offiziellen Bern noch zur Entente gezählt  
werden. Sie haben ganz recht, wenn Sie sagen, es  
sei durchaus nicht nötig, daß wir die Opfer unserer  
Satire im Auslande suchen. Wir haben tatsächlich  
in unserer Heimat Zustände, die man nicht oft und  
nicht scharf genug beleuchten kann.

S. A. in Ch. Sie stellen sich da etwas ganz Ver-  
kehrtes vor. Sie lesen: ein Dekret des Rates der  
Volksemiffäre verfügt, daß die Gerichte durch das  
Volk gewählt werden, — und wollen gleichzeitig das-  
selbe in der Schweiz einführen. Sie kommen auch  
gleich mit einem Vorschlag und meinen, „Gurchrut  
und Rippili“ wäre das Gericht, das Sie in erster  
Linie als Volksgericht in Funktion treten sehen möch-  
ten. Sie verkennen aber die russischen Volksemiffäre.  
Die denken lange nicht in so hohem Maße nur ans  
Brotessen, wie Sie. Wenn Sie ihren Verstand sammeln  
und geschlossen aufmarschieren lassen, werden Sie  
vielleicht drauf kommen, daß man unter dem Namen  
Gerichte auch noch etwas anderes verstehen kann, als  
etwas zum Essen. Und dann werden Sie — hoffent-  
lich — auch den großen Unterschied zwischen Ihnen  
und einem russischen Volksemiffär begreifen.

Lebensmittelamtskontrolleur. Sie müssen sich diesen  
Ehrentitel schon gefallen lassen. Durch das unentwegte  
Herauschnüffeln von Zweideutigkeiten, deren sich das  
Lebensmittelamt schuldig macht, verdienen Sie ihn.  
Sie rügen den Titel „Abgabe von Brotkarten von  
Verstorbenen“ und meinen, nun müßten die Toten  
aussehen, um dem Lebensmittelamt ihre Brotkarte  
abzugeben. Und wenn sie zuviel des täglichen Brotes  
geessen haben, müssen sie erst noch die obligate Buße  
von 25 Franken bezahlen, ehe sie in die Gefilde der  
Seligen eingehen dürfen. Diesmal müssen wir die  
Amtsstellen in Schutz nehmen und bemerken, daß die  
meisten von ihnen in Wirklichkeit doch nicht gar so  
dumm und unbeholfen sind, wie sie von unsern Mit-  
arbeitern gerne geschildert würden. Das ist natürlich  
der Verteidigung mehr als genug, und wir bitten Sie  
dringend, uns auf keinen Fall mißzuverstehen.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Göttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Soltau 1013.

## Restaurant zum Sternen Albisrieden bei Zürich

Angenehmer Spaziergang aus der Stadt. — Gute, reale  
Weine, prima Most (eigene Kelterei). — Löwenbier!  
Höflich empfiehlt sich AUGUST FREY.

## A. Ruchti

Bern, Kramgasse 11

Bilder-  
Einrahmung

Druckfaden liefert Jean  
Frey, Zürich.



## Rheumatismus Antalgine

1809

ist das beste Mittel gegen sämtliche  
Formen des Rheumatismus, es heilt die  
hartnäckigsten Fälle. Preis der Flasche  
von 120 Pillen 6 Fr. gegen Nachnahme.  
Broschüre auf Verlangen gratis.

Apotheke BARBEZAT, Payerne.

## Sanitäts-Hausmann A.-G.

Urania-Apotheke — ZÜRICH — Uraniastrasse 11

I. und ältestes Haus der Schweiz für  
sämtliche Aerzte- und Krankenbedarfsartikel  
Eigene chemische Laboratorien  
Zürich - St. Gallen - Basel - Genf